



Die Hausacher Stadtschreiber und ihr »Geschenk«: Die drei »Neuen« Katharina J. Ferner, Stefan Schmitzer und Kathrin Schrocke (von links) wurden mit der Lesung aus dem Manuskript eines satirischen »Heimatromans« von Petra Piuk willkommen geheißen. Nils Mohl und Joachim Zelter feierten noch einmal ihren Abschied von Hausach.

Foto: Claudia Ramsteiner

»Mutterstadt und Vaterstadt«

Hausach begrüßt seine neuen Stadtschreiber Katharina Ferner, Kathrin Schrocke und Stefan Schmitzer

Mit Lobreden, einer bitterbösen Heimatromansatire, Wein und Häppchen hieß Hausach am Donnerstagabend im voll besetzten Rathaussaal seine drei neuen Stadtschreiber willkommen.

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Hausach. 45 Autorinnen und Autoren wären in diesem Jahr gern Hausacher Stadtschreiber geworden. Drei haben es geschafft und sahen sich am Donnerstagabend im voll besetzten Rathaussaal herzlich begrüßt:

Katharina J. Ferner aus Wien mit ihrem neuen Roman »Wie Anatolij Petrowitsch Moskau den Rücken kehrt« und beinahe eine Revolution auslöste«, den Laudator Robert Renk aus der Jury als »Schwank zwischen Schweijk und Charlie Chaplin, übertragen in die Jetztzeit, verortete. Katharina J. Ferner hat das Molerhiisle bereits bezogen.

Sie hat schon oft von dem Festival in Hausach gehört, und der Spaß an dem literarischen Fragebogen habe mit den Ausschlag gegeben, dass sie sich nach Hausach beworben hat.

Kathrin Schrocke »sucht außergewöhnlich relevante Themen weit weg der Heilen-Welt-Romane für ihre Literatur über und für Kinder und Jugendliche aus«, sagte Ulrike Wörner, in der Jury Expertin für Kinder- und Jugendliteratur. Qualität entstehe immer dann, wenn zum Beherrschen einer Technik noch eine gewisse Geisteshaltung dazukommt und im Fall der Literatur auch das Schöpferische.

Kathrin Schrocke lebt derzeit im Zentrum von Essen und freut sich auf »das Kleinstadtidyll und die Möglichkeit zum Kontakt zu den Hausachern«. Der Hausacher Leselenz sei »unglaublich professionell organisiert, das kenne sie sonst nur von der »Lit. Cologne«, staunte sie.

Stefan Schmitzer begegnet der Zeit am intensivsten, wenn er schlechte Texte liest, zitierte José F. A. Oliver aus dessen Antworten auf eine Frage des literarischen Fragebogens, der zu jeder Bewerbung gehört. Schmitzers Lyrik sei »froh, angriffslustig und skurril«, er sei eine fantastische politisch-poetische Stimme, von der man irgendwann einmal sagen werde: »Das ist ein Schmitzer«.

Der Grazer Autor und Performer hatte keine Hintergedanken, weshalb er sich gerade für Hausach bewirbt. »Es war Februar, ich dachte, ich muss mich mal wieder irgendwo bewerben und war sehr angetan von diesem Fragebogen«, sagte er im Gespräch mit dem OFFENBURGER TAGEBLATT.

Bürgermeister Manfred Wöhrle freute sich, dass »die Zahl der Bewerber die Bedeutung der Hausacher Stipendiate unterstreicht« und dankte den Stadtschreibern Nils Mohl und Joachim Zelter (Synke

Köhler konnte nicht kommen), dass »Sie mitten unter uns waren, das hat uns gut getan«. Er versprach den drei Hausachern auf Zeit »5800 lebensfrohe und liebenswerte Menschen aus 56 Nationalitäten«.

Zeit für Geschichten

Um Geschichten zu erzählen, brauche es Zeit. Und für hochkarätige Literatur auch finanzielle Unterstützung, begründete Heike Bauer, Finanzchefin der Neumayer-Stiftung, warum diese den Hausacher Leselenz mit seinen Stipendiaten auch dieses Jahr wieder mit 45000 Euro unterstützt.

Das Gisela-Scherer-Stipendium wird vom Förderverein Leselenz getragen. Dessen Vorsitzende Ulrike Tippmann übersetzte das griechische »Metropolis«, das dem diesjährigen Leselenz als Motto dient, mit »Mutterstadt«. Hausach sei dem Leselenz Mutterstadt und Vaterstadt zugleich und sie wünschte, dass auch die Stadtschreiber dies so erleben mögen.

HAUSACHER
LESE
LENZ